

man nicht umgekehrt die Tröstung von Zion/Jerusalem für das Grund- und Hauptthema von Jes 40-55 halten?<sup>25</sup> JvOs Zurückhaltung gegenüber einer biographischen Auslegung von Jes 40, 1-8 und den GKLn kann ich nur zustimmen, da die Existenz eines Propheten Dtjes eine reine Hypothese ist, die vielleicht als solche nützlich sein kann, auf die man aber nicht weitere Hypothesen bauen kann, ohne in einen Zirkelschluß zu geraten. Auch seine Reduzierung der GKL auf drei Texte, da Jes 50, 4-9 eine ganz andere Thematik aufweist, ist überzeugend. Dagegen muß seiner Identifizierung des Knechtes mit der Gola widersprochen werden.<sup>26</sup> Gerade bei der Auslegung der GKL sollte aber auf die Redaktion des gesamten Jesajabuches geachtet werden – eine Perspektive, die m. E. viel zum Verständnis der ganzen Sammlung Jes 40-55 beitragen würde, auf die JvO aber ganz verzichtet.<sup>27</sup>

Die Arbeit von JvO enthält eine Fülle von Beobachtungen, die dem Leser hilft, seinen Blick zu schärfen und die Vielfalt der Aspekte von Kap. 40-55 zu entdecken.

Dr. Jean Marcel Vincent, Bochum

25 Gegenüber einer historisierenden Auslegung bleibe ich skeptisch. Ist es etwa zwingend, z. B. in 40, 12-31; 41, 8-16 oder 43, 1-7 eine direkte oder indirekte Beziehung zur konkreten Lage der in Babylon Exilierten oder zum Siegeslauf des Kyros zu sehen? Überhaupt scheint mir JvOs Bewertung der Rolle Kyros' zum Verständnis dieser Texte etwas widersprüchlich.

26 Besonders für Jes 53 ist diese Identifizierung des Knechtes mit der Gola nur denkbar, wenn man das redende „Wir“ mit den Königen und Völkern statt mit Israel gleichsetzt. Dies macht eben JvO, indem er unzulässigerweise den hebräischen Text einfach ändert (S. 192, Anm. 59). Statt „wer glaubte unsere Kunde“ liest er „wer glaubte seine Kunde“ (also die Kunde des Knechtes)! Zur Struktur und zu den Sprechern von Jes 53 ist dagegen der Aufsatz von Paul Beauchamp (Lecture et relectures du quatrième chant du Serviteur: D'Isaïe à Jean, in: Le livre d'Isaïe, a. a. O., 1989, S. 325-355) wärmstens zu empfehlen. Ist das „Wir“ aber Israel, so setzt Jes 53 einen Text wie Jes 48 (über die grundsätzliche Blindheit und Sündhaftigkeit des Volkes) voraus. Die Reihenfolge der Texte, wie sie in der (zugegebenermaßen gewordenen) Endgestalt stehen, scheint mir viel „logischer“ zu sein als die rekonstruierte Fassung von JvO.

27 Nur für vereinzelte Verse und immer im Bezug auf Stecks Diese einer „großjesajanischen Redaktion“ von Jes 35 wird die Möglichkeit einer Beziehung von Jes 40-55 zu 1-39 erwogen. Hier merkt man, daß die allzu einseitige methodische Wahrnehmung eines Textes die Gefahr heraufbeschwört, daß sich der Blick verengt.

**Hans-Christoph Goßmann / Wolfgang Schneider (Hrsg.) Alles Qatal – oder was? Beiträge zur Didaktik des Hebräischunterrichts, Münster/New York, Waxmann 1994, 122 S., broschiert, DM 38,-.**

Können Sie sich vorstellen, daß der Hebräischunterricht an einer theologischen Fakultät in Deutschland mit der Frage beginnt: „Wer von Ihnen kann Skat spielen?“ (S. 84) Diese und andere didaktische Überraschungen enthält der kleine Sammelband, der im Auftrag der Internationalen Konferenz der Hebräischdozenten herausgegeben wurde und nicht nur für Sprachfachlehrer interessant sein dürfte. Sein Titel ist nach einer Erzählung von Fritz Reuter formuliert, die den ersten Teil „Wozu das Ganze“ einleitet. Ein zweiter Teil enthält „Didaktische Skizzen“, ein dritter „Methodische Anregungen“.

Die Themen der einzelnen Beiträge wecken Neugier; einige seien aufgezählt:

*Hans-Christoph Goßmann* (Hamburg): Der Hebräischunterricht – eine Einführung in das Alte Testament?; *Corja Menken-Bekius* (Zeist, Niederlande): Machen Sie es nicht zu schwierig?; *Walter Luck* (Oldenburg): Leicht zu lernen – noch leichter zu vergessen?; *Wolfgang Schneider* (Wuppertal): Lernen wir hier eigentlich Hebräisch oder Deutsch? – Die Übersetzung als didaktisches Problem; *Martin Krause* (Hamburg): Wie fange ich an?; *Karl-Martin Beyse* (Halle/Saale): Qol Yisrael. Lesen – Sprechen – Singen im Hebräischunterricht; *Siegward Kunath* (Wuppertal): Hebräischprüfung – oder: Wer prüft eigentlich wen? Leichte Anmerkungen zu einem gewichtigen Thema u. a.

Selbstverständlich beschäftigen sich die Beiträge mit dem Hebräischunterricht innerhalb des Theologiestudiums und es scheint Konsens darin zu bestehen, daß das Erlernen der Sprache keine Voraussetzung des Theologiestudiums, sondern bereits ein Teil davon ist mit dem didaktischen Ziel, daß den Studenten und Studentinnen „die Sprache, in der der größte Teil des Alten Testaments geschrieben ist, interessant wird, und daß sie aus dieser Anteilnahme heraus die Sprache studieren“ (S. 30). Denn: „Aus dem didaktischen Grundsatz: ‚Lernen ist Veränderung von Verhalten‘ folgt der Vorrang von Fertigkeiten vor Faktenwissen.“

Die alte Schulweisheit, daß Sprachunterricht viel mehr ist als Vokabelnpauken, wird hier in vielfältiger und humoristischer Weise exemplifiziert. Es geht darum zu begreifen, daß „das Ziel

... fundierter Exegese nicht die Übersetzung ist (und schon gar nicht deren Voraussetzung), sondern die Vermittlung der Erfahrung der Unübersetzbarkeit“ (S. 10), denn jede fremde Übersetzung kann „die eigene Auseinandersetzung mit dem hebräischen Text letztlich nicht ersetzen“ (S. 7). Und gerade die muß immer wieder vehement gefordert werden, wie *Ruthild Geiger* (München) in Ihrem Beitrag: „Kontrastive Sprachbetrachtung im Hebräisch-Unterricht“ anhand von Ps 23 deutlich macht. Es geht um Sprachverständnis, nicht um Sprachbeherrschung.

Dieser kleine Band, der am Ende eine Liste von Hilfsmitteln für den Hebräischunterricht enthält, wäre mißverstanden, wollte man ihn allein als Fachliteratur für Hebräischdozenten bezeichnen. Jeder Gemeindepastor und Pädagoge, der biblische Stoffe vermitteln will und also nicht nur exegetisch, sondern didaktisch arbeitet mit Texten des Alten (und Neuen) Testaments, wird hier vielerlei Anregungen finden.

Dr. Stefan Stiegler, Hamburg

## Literatur zur Missionswissenschaft

**Jürgen Günther, Mission im kolonialen Kontext. Beiträge zur Geschichte der Mission der deutschen Baptisten in Kamerun 1891-1914, Initiative Schalom 1991, 148 S., Zugleich Magisterschrift in Theologie, Hamburg 1985, DM 10,-.**

Als ich vor 28 Jahren mein Studium an der Makerere Universität in Kampala, Uganda, begann, sagte mir mein Professor, ein Anglo-Indier mit einem langen Bart: „Klaus, vergiß nicht, daß die Missionare Kinder ihrer Zeit waren, genauso wie wir Kinder unserer Zeit sind.“ Das vorliegende Buch wird Noel Q. Kings weisem Spruch gerecht.

Der Autor geht davon aus, daß Mission und Kolonialismus „im wesentlichen nur zwei Seiten einer einzigen Medaille“ waren (1), und er hat sich zum Ziel gesetzt, „eine Antwort auf die Frage nach Art und Beteiligung der baptistischen Mission an deutscher Dominanz in Kamerun zu geben“ (2). Das Ergebnis entspricht der Ausgangsposition und der Fragestellung: „Die kleine Baptistenmission [war] in qualitativer Hinsicht – wie andere Missionsgesellschaften auch – integraler und integrierender Faktor des deutschen Herrschaftsapparates“ (2).

Mit seinem Buch legt Günther auch einen ersten Beitrag zur Revision der „geradezu imperialistischen Missionsgeschichtsschreibung“ vor, die auf einer „triumphalistischen und sozial-defensiven Missionstheologie“ beruhte (3). Die beiden Ziele, Revision einer von einer „theologisch verklärten Herrschaftsideologie“ geprägten Missionstheologie und Missionspraxis – an der sich auch in der nachkolonialen Zeit nicht viel geändert hat (3/4) – und der mit ihr einhergehenden triumphalistischen Missionsgeschichtsschreibung liegen eng beieinander.

Einmal schickte ich einem inzwischen pensionierten Missionar das zu, was ich über ihn und seine Mission in den 30er Jahren geschrieben hatte. Er schickte es mir zurück mit dem Kommentar: „Es ist alles falsch, was Sie schreiben, aber Sie haben ja die Quellen.“ Jürgen Günthers Arbeit zeichnet sich dadurch aus, daß sie die Quellen hat und nutzt. Das Buch beruht auf Primärquellen und gibt dem Leser Rechenschaft über Prämissen, Argumentation und Ergebnisse. Im ersten Kapitel (5-20) stellt Günther den Beginn der Kamerunmission in den Kontext des